Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche.

London. In der Generalversammlung der Presbyterianer wurde der Beschluß gefaßt, aus den Bekenntnißschriften die Bezeichnung des Papstes als „Antichrist", als „falsch", „impertinent" und „beleidigend" in Zukunft wegzulassen; denn derselbe sei ein milder, edler und großer Mann, der an seine göttliche Sendung glaube und mit Inbrunst zu Gott um die Gnade, seine hohe Aufgabe zu erfüllen, bete.

Auch das anglikanische Blatt „Rose Leaves" meint, daß es nunmehr endlich einmal an der Zeit sei, jenen blöden Ruf „No Popery" zum vollständigen Schweigen zu bringen.

Gottesdienst-Ordnung.

für Sonntag den 25. Januar 1903.

Fest der hl. Familie Jesus, Maria u. Joseph.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Messe und monatliche hl. Communion der Communionmädchen des Jahrganges 1901 und der früheren Jahrgänge. — 1/2 8 Uhr: Gymnasialmesse und gemeinschaftliche hl. Communion der Gymnasiasten. — 1/2 9 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 1/2 10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr: Katechese und Andacht zum hl. Herzen Jesu. — 4 Uhr: Communion-Andacht für die Gymnasiasten. — 5 Uhr: **Andacht des Vereines der hl. Familie und des Vereines christlicher Mütter mit Festpredigt; nach derselben Aufnahme neuer Mitglieder in beide Vereine und Erneuerung der Weihe an die hl. Familie.**

In der St. Marienkirche.

Morgens 5 3/4 Uhr: Te Deum zum Schlusse des ewigen Gebets mit Segen. — 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9 1/2 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **Nachmittags** 2 Uhr: Conferenz für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Katechese mit Andacht zum hl. Joseph. — 5 Uhr: Bruderschafts-Andacht mit Predigt und Weihe der christlichen Familien.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 5 Uhr: Segens-Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht mit Predigt.

Jeden Dienstag, Nachm. 1/2 7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 1/2 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7 1/2 Uhr. — **Donnerstag,** Morgens 7 1/2 Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Dienstag, Morgens 9 Uhr: **Feierliches Hochamt anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.**

Donnerstag, Morgens 8.20 Uhr: Hochamt mit Segen.

Samstag, Nachmittags 5 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 1/2 Uhr, 7 3/4 und 9 Uhr hl. Messen.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Mittwoch, den 28. Jan.: **Zweiter St. Josephs-Mittwoch.** Morgens 7 1/4 Uhr: Segensmesse. — Nachmittags 5 Uhr: St. Josephs-Andacht.

Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr: Sakramentalische Andacht.

In der Hospitalkirche.

Donnerstag, den 29. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und hl. Messe. — 9 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — Nachmittags 5 Uhr: Complet.

Freitag, 30. Jan., Morgens 5 Uhr: Hochamt, Te Deum und Schlußsegen.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Freitag, den 30. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und hl. Messe. — 9 Uhr: Litanei von allen Heiligen und **feierliches Hochamt.** — Nachmittags 5 Uhr: Complet.

Samstag, Morgens 5 Uhr: hl. Messe, Te Deum und Schlußsegen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Montag, den 26. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und hl. Messe. — 7 1/4 Uhr: Litanei von allen Heiligen. — 1/2 8 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — Nachmittags 6 Uhr: Complet.

Dienstag, Morgens 5 Uhr: Hochamt mit Te Deum und Segen.

Donnerstag. Fest des hl. Franz von Sales. Morgens 6 1/4 Uhr: Hochamt mit Segen. — Nachmittags 1/2 7 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Verein der hl. Familie und Verein christlicher Mütter.

Sonntag, den 25. Jan., Morgens 1/2 7 Uhr, in der Münsterkirche: Gemeinschaftliche hl. Communion.

III. Orden.

Sonntag, den 25. Jan., Nachmittags 4 Uhr, in der St. Sebastianuskirche: Versammlung.

Paramenten-Verein zum hl. Quirinus.

Sonntag, den 25. Jan., Morgens 1/2 7 Uhr, in der Münsterkirche: Gemeinschaftliche hl. Communion. — Nachmittags 5 Uhr: Andacht mit Predigt.

Die Junggesellen-Sodalität

begeht am Mariä-Lichtmeßtage (2. Febr.) ihr **Titularfest mit feierlicher Aufnahme neuer Mitglieder.** — Jünglinge, welche in die Sodalität auf genommen zu werden wünschen, wollen sich baldigst beim Präfekten der Sodalität, Herrn Theodor Tosetti (Rheinstraße 34), anmelden.

Sonntag, Nachmittags 1 1/2 Uhr, in der St. Sebastianuskirche: Betstunde für Wilhelm Schmitz.

Sonntag, den 25. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in der St. Sebastianuskirche: **Conferenz.**

Montag, Morgens 8.20 Uhr: Seelenamt in der Münsterkirche für Wilhelm Schmitz.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Samstag, den 24. Januar, Morgens 6 1/2 Uhr, in der St. Marienkirche, hl. Messe für Gertrud Brause geb. Pelzer.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt
Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.
Nr. 4. Neuß, den 23. Januar. 1903.

25]

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Noch einmal die Sonntagsarbeit. — 3. Das christliche Haus. — 4. Kronprinzessin Luise von Sachsen. — 5. Das Buch Papier. — 6. Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche. — 7. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 25. Januar. 3. Sonntag nach Epiphanie. **Fest der hl. Familie Jesus, Maria und Josef.** Pauli Bekehrung. Demetrius, Martyrer.
Montag, 26. Januar. Polykarp, Bischof u. Martyrer. Eusebia, Jungfrau.
Dienstag, 27. Januar. Johannes Chrysostomus. Geburtstag Sr. Maj. des Königs und Kaisers Wilhelm II.
Mittwoch, 28. Januar. Julian, Bischof. Karl der Große (wird nur in Aachen und zwar als Stadtpatron gefeiert).
Donnerstag, 29. Jan. Franz von Sales, Bischof. Konstantin, Bekenner und Martyrer.
Freitag, 30. Januar. Martina, Jungfrau und Martyrin. Adelgunde, Jungfrau.
Samstag, 31. Januar. Petrus Nolaskus, Bekenner.

Dritter Sonntag nach Dreikönige.

Evangelium: Matthäus 8, 1—13.

„In jener Zeit, als Jesus vom Berge herabgestiegen war, folgte Ihm eine große Volksmenge. Und siehe, ein Aussätziger kam, betete Ihn an und sprach: „Herr, wenn Du willst, so kannst Du mich rein machen!" Da streckte Jesus Seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will, sei rein!" Und augenblicklich wurde er rein von seinem Aussatze. Und Jesus sprach zu ihm: „Sieh zu, daß du es niemanden sagest, sondern gehe hin, zeige dich dem Priester und bringe dar die Opfergabe, welche Moses angeordnet hat, zu einem Zeugnisse für sie." Als Er aber nach Kapharnaum gekommen war, trat ein Hauptmann zu Ihm, bat Ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig und leidet große Qual." Und Jesus sprach zu Ihm: „Ich will kommen und ihn gesund machen." Da antwortete der Hauptmann und sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach: sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und habe Kriegsleute unter mir: und wenn ich zu einem sage „Geh'!" so geht er: und zu einem andern „Komm'!" so kommt er; und zu meinem Knechte „Thu' das!" so thut er's." Da Jesus dies hörte, staunte Er und sprach zu denen, die Ihm folgten: „Wahrlich, Ich sage euch, so großen Glauben habe Ich nicht gefunden in Israel. Ich sage euch aber: Viele werden von Aufgang und Niedergang kommen und zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche; die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen in die äußerste Finsterniß: dort wird Heulen und Zähneknirschen sein." Und Jesus sprach zum Hauptmann: „Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast!" Und in derselben Stunde wurde der Knecht gesund."

Unterweisung.

Noch einmal die Sonntagsarbeit.

(Nachdruck verboten.)

Daß die allgemein eingeführte Sonntagsarbeit zum Ruin der Völker führen würde, haben wir erkannt.

Aber es gibt auch eine erlaubte Sonntagsarbeit. Erlaubt ist sie, wenn die kirchliche Obrigkeit, [26

welcher von Gott die Aufsicht über die Beobachtung der Sonntagsruhe anvertraut ist, Arbeiten an Sonn- oder Feiertagen gestattet. Dies kann der Papst für die ganze Christenheit, der Bischof für seine Bisthumsangehörigen, der Pfarrer für seine Pfarrkinder. Indessen wird eine solche Dispens oder Erlaubniß nur aus besonderen Gründen, aus wichtigen Ursachen, gegeben. Der Beichtvater hat nicht das Recht, von der Sonntagsfeier zu Dispensieren; er kann nur erklären, ob in diesem oder jenem Falle das Gebot verpflichtet oder nicht verpflichtet. Die Erlaubniß der geistlichen Obrigkeit soll immer dann nachgesucht werden, wenn einerseits wichtige Gründe zu knechtlicher Arbeit vorliegen, andererseits aber noch gerechte Bedenken darüber bestehen, ob die Gründe, die man hat, zur Erlaubtheit der Sonntagsarbeit ausreichen.

So soll in der Regel diese Erlaubniß eingeholt werden, wenn es sich z. B. um öffentliche Feld- und Gartenarbeiten handelt (z. B. wenn nach langem Regen am Sonntag das Heu oder Getreide eingefahren werden soll und dergleichen). Solches verlangt die sonst eintretende Gefahr des öffentlichen Aergernisses und die gebührende Achtung und Unterwürfigkeit gegen die kirchliche Behörde; so ist und war es auch stets christlicher Gebrauch.

So oft allerdings dringende Noth knechtliche Arbeit an verbotenen Tag unleugbar fordert, darf man dieselbe auch verrichten, ohne vorher seinen Seelsorger um Erlaubniß gebeten zu haben.

Wenn z. B. am Sonntage Feuer ausbricht, darf man es löschen; wenn plötzlich ein Fluß seine Ufer durchbricht und alles zu überschwemmen droht, darf man ihn eindämmen; in diesen Fällen würde sogar die Pflicht der christlichen Nächstenliebe eintreten. Eine Mutter, welche für ihre zahlreichen Kinder Sonntags flicken und waschen muß, damit dieselben Montags etwas anzuziehen haben, sündigt nicht; könnte sie freilich leicht anderweitig Vorsorge treffen, so müßte sie es thun. Dasselbe gilt von den Mägden, welchen in der Woche keine Zeit zum Flicken übrig bleibt; aber die Herrschaft ist verpflichtet, ihnen diese Zeit zu gewähren. Bei Hochzeiten, bei Sterbefällen, und für Arme oder Fremde, die sonst wegen Mangel an Kleidern nicht in die hl. Messe gehen könnten, darf im Falle der Noth gearbeitet werden, wenn der Beauftragte die Sache nicht in schuldbarer Weise verschleppt und nicht mehr Arbeit angenommen hat, als er bewältigen konnte.

Ein Nothfall liegt auch vor, wenn das Handwerkszeug reparirt werden muß, mit dem man am folgenden Tage das tägliche Brod zu verdienen genöthigt ist. Arbeiter dürfen Brücken ausbessern, um Unglücksfälle zu verhindern. Wenn Jemand durch Unterlassung der Arbeit einen beträchtlichen Schaden erleiden oder einen großen Gewinn verlieren würde, wäre ebenfalls die Arbeit erlaubt. Ferner würden Untergebene nicht sündigen, durch knechtliche Arbeit am Sonntag, wenn sonst Gefahr vorläge, daß sie schlecht behandelt oder ihren Dienst verlieren würden; wenn aber der Fall schwerer Sonntagsarbeit öfters einträte, müßten sie sich ernstlich nach einer anderen Beschäftigung umsehen.

In größeren, kostspieligen Betrieben ist es manchmal nicht möglich, die Arbeit zu unterbrechen oder die Feuer

zu löschen, weil dadurch großer Schaden auch für die Arbeiter entstehen würde; dies kann für Arbeiten in Hochöfen, Glashütten und Bierbrauereien zutreffen. Ohne Noth sollen aber solche Arbeiten nicht so spät begonnen werden, daß ihre Vollendung vor dem Sonn- oder Feiertag nicht mehr möglich war.

Die Metzger dürfen an Sonn- oder Festtagen schlachten, wenn sie an den vorhergehenden Tagen dem Bedürfniß der Kunden entsprechend nicht genug Thiere schlachten konnten und ferner auch, wenn durch die Aufeinanderfolge mehrerer Festtage im Sommer Gefahr vorliegt, daß die Kunden sonst verdorbenes Fleisch erhielten. Dort wo die Gewohnheit herrscht, Sonntags zu backen, darf der einzelne Bäcker unbedenklich an dieser Gewohnheit festhalten. Unerlaubt aber wäre es, dort die Gewohnheit des Backens am Sonntage einzuführen, wo sie bislang nicht bestand. Z. B. Speisen bereiten, kochen, Zimmer und Betten zurechtmachen, Kleider bürsten, an einem nothwendigen Kleidungsstücke noch eine Kleinigkeit nähen oder ausbessern.

Ebenso gelten nicht als knechtliche Arbeiten: schreiben, (sogar bloßes Abschreiben), Noten schreiben, zeichnen, malen, sticken, Bücher korrigieren, Schrift setzen (nach hervorragenden Moraltheologen; wohl aber drucken). Das Mahlen auf den Mühlen, die vom Winde oder vom Wasser getrieben werden, ist nicht zu verurtheilen, wo es nach allgemeiner Uebung als erlaubt angesehen wird. (Benedict XIV.) Das Handeln in öffentlichen Kaufläden ist durch Gewohnheit in vielen Ländern so auch in Deutschland wenigstens außer den Stunden des Hauptgottesdienstes erlaubt.

Das wären so einige praktische Fälle, deren Lösung manchem Leser angenehm sein wird. Man sieht auf den ersten Blick, daß all diese Arbeiten dem Geiste des Sonntags weit weniger widersprechen, als öffentliche Gerichtsverhandlungen, Treibjagden, ausgelassene Lustbarkeiten, liederliches Umherschwärmen bis in die Nacht hinein. Dinge, die durchweg größere Anforderungen an die Körperkräfte stellen als geordnete Arbeit.

Die Kirche verlangt, wie wir gesehen haben, nichts Unmögliches von uns; sie mildert überall dort, wo ernste, wahre Gründe vorliegen. Das muß uns alle antreiben, es mit der Enthaltung jeglicher knechtlicher Arbeit an Sonn- und Festtagen recht ernst zu nehmen, damit wir nicht in die Kategorie der Sonntagsschänder gerathen. Wir Christen haben alle Veranlassung, uns in diesem Punkte ein Beispiel an den Juden und Muhammedanern zu nehmen, welche ihre Sabbathe und Gebetszeiten auf das peinlichste beobachten. Legen auch wir Christen durch die Feier des Sonntags das öffentliche Bekenntniß ab, daß wir der vom Sohne Gottes gestifteten Religion angehören. Da das Sprüchwort aber immer wahr bleibt: „Worte belehren, Beispiele ziehen an" so mögen zum Schlusse zwei zu unserem Thema passende wahre Ereignisse hier Platz finden.

Ein braves Mädchen von 17 Jahren hatte sich auf Weihnachten nach der nächsten Stadt als Magd verdingt. Nachdem es einige Wochen im Dienst war, bemerkte es, daß es an Sonntagen nicht nur ohne Noth verbotene Arbeiten verrichten mußte, sondern auch nicht alle Sonntage die hl. Messe hören durfte, obgleich mehrere Messen gelesen wurden. Was thut das Mädchen? Es kündigt ohne weiteres auf und geht nach Hause, ohne sich von Menschenfurcht abhalten zu lassen. Seinem Seelsorger, der es fragte, sagte es: „Hochwürden, ich konnte dort den Sonntag nicht heiligen und durfte nicht immer die hl. Messe hören. Ich will lieber arm in meinem Dorfe leben und Arbeiten und meine Seele retten, als Geld verdienen und verloren gehen." — Bravo!

Ein anderes schönes Beispiel. In einer Fabrik zu Trier wurde ein Fabrikführer gesucht. Ein junger Familienvater mit den besten Empfehlungen erklärte sich bereit, die Stelle anzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß am Sonntage nicht gearbeit werde. Der Fabrikherr entgegnete, das sei unmöglich, es sei immer am Sonntage gearbeitet worden, und die Arbeiter seien damit zufrieden 2c. Der junge Mann aber erklärte fest, obgleich er dadurch eine Besoldung von 3600 Mark aufgab, er werde so die Stelle nicht annehmen. Nun wollte der Fabrikant unterhandeln und verlangte; er solle nur Sonntag vormittags in der Fabrik sein, den Nachmittag könne er frei haben. Allein die Antwort lautete: „Ich

bestehe nicht wegen meiner Erholung oder meines Vergnügens auf meiner Forderung, sondern ich bin ein katholischer Christ und will und muß das Gesetz Gottes ehren und halten und gehrt und gehalten wissen. Wenn sich das mit ihrem Geschäftsgange nicht verträgt, so kann ich eben die Stelle nicht annehmen. Sie werden leider Leute genug finden, die darauf eingehen werden — ich kann es nicht!" Der Fabrikherr erwiderte: „Ihr fester, entschiedener Wille gefällt mir; Sie sollen die Stelle haben und zwar unter der von Ihnen gestellten Bedingung."

„Mach's nach!"

Das christliche Haus.

Draußen nicht im wildbewegten Treiben,
Wo die Menschheit auf und niederwallt,
Wo der Lebensmarkt von tausend Stimmen
Wirr und lärmend täglich wiederhallt;

Draußen nicht wirst du die Kränze finden,
Die der Erde reinstes Glück verleih'n.
Denn in jenem bunten Weltgedränge
Kann das Schöne nimmermehr gedeih'n.

Weißt du, wo die lichten Blumen blühen,
Die da bilden uns'res Glückes Kranz?
Weißt du, wo der Thau sie lieblich tränket,
Wo sie duften in der Sonne Glanz?

Nur ein christlich Haus kann sein der Boden,
Nur in ihm kann sein das milde Land,
Das sie fröhlich keimen läßt und wachsen,
Das zum Kranz sie bietet deiner Hand.

Blüh'n sie da nicht, — suchst du da vergebens
Friede, Liebe, Treue, Ruh' und Glück,
Ach! dann wirst du nirgendwo sie finden,
Läufst darnach und kommst doch leer zurück.

Sie nur sind die stillen, lichten Blumen
Für die Kränze auf der Lebensbahn,
Sie nur flechten lind sich um die Schläfe,
Wenn dem Hause rauhe Stürme nah'n.

Ist das Haus nicht Schauplatz schöner Tugend,
Oeffnet hier sich betend keine Brust,
Ist das Haus nicht eine Welt im Kleinen,
Quillt darin nicht heit're Lebenslust.

Tritt kein Freund nie über deine Schwelle,
Wohnet Weib und Kind nicht fromm darin,
Ist der Geist der Zwietracht eingezogen,
Kälte waltet nur und Alltagssinn.

D'rum, wohl dem, der sich sein Haus erbauet,
Auf der Tugend, auf der Weisheit Grund,
Friede, Liebe, Treue, Glück und Ruhe
Einen dann sich zu dem schönen Bund.

Kronprinzessin Luise von Sachsen

ist ihrem Gemahl untreu geworden und mit dem Sprachlehrer ihrer Kinder, einem hübschen Bengel, namens Giron ins Ausland geflüchtet. So meldeten in den Tagen vor Weihnachten die Blätter. Wir hätten diese unerquickliche Sache schon früher erwähnt, wollten aber einerseits nicht so recht daran glauben, und dann wurde auch neben den wahren Thatsachen so viel niederträchtiger Klatsch mit verbreitet, daß man sich schämen mußte, wenn die Leser so etwas glauben sollten. Im ganzen genommen — wir haben die würdige Haltung vieler Blätter hervor — hat die Erörterung dieser Tragödie wieder gezeigt, auf welchen Tiefstand ein Theil der deutschen Presse angelangt ist. Kindische Leichtgläubigkeit und Sensationssucht, politische und religiöse Stimmungsmacherei vereinigen sich, um einen wüsten Knäuel zusammenzudrehen, in dem das verehrliche Publikum weder Anfang noch Ende des Fadens mehr finden kann. Das ganze Drama ist eigentlich ebenso einfach wie erschütternd: ein ehrenwerther Mann, ein pflichtvergessenes Weib, ein hübscher Schlingel — es ist die alte, unzähligemal dagewesene Geschichte, aber sie ist zu einfach, als daß gewisse Leute sich damit begnügen könnten, entspricht auch zu wenig gewissen religiös-politischen Wünschen, und deshalb werden drei andere Figuren auf die Bretter gesetzt: der „bigotte" Prinz, der die verkannte Frau in die Arme eines schwärmerischen Idealisten treibt. Wenn

letzterer gelegentlich im Gewand des „Abbés" auftritt, so ist das eine pikante Zugabe.

Aber ein „Abbé" ist der Ehebrecher Giron nie gewesen, das ist pure Erfindung. Dieser Vorgang hat bei allen wahren Freunden des monarchischen Prinzips den peinlichsten Eindruck gemacht. Sehr mit Recht betont die „Kreuzztg." in ihrer Wochenrundschau (Nr. 603), wer auf den Höhen des Daseins wandele und von allen gesehen werde, habe sich mehr zu hüten und im Zaum zu halten, als wer unbekannt durchs Leben gehe. Kein ungebührliches Verlangen sei es also, welches die Fürsten zu besonders sorgsamer, einwandsfreier Führung verpflichte, ihnen mehr Rücksicht auferlege als geringeren Leuten. Im Anschluß hieran sagt uns das konservative Organ:

Eben deshalb muß uns das Leid, das eines der ältesten und angesehensten Fürstenhäuser Deutschlands inmitten der Festzeit betroffen hat, aufs tiefste betrüben und bis ins innerste Herz hinein erschüttern — um so mehr erschüttern als gerade dieser Hof Deutschland seit Menschenaltern im Sinne strenger Tugend und tadellosen Wandels vorgeleuchtet hat. Dieses Zeugniß sind wir ihm jetzt doppelt schuldig, wo wir unverdientes Mißgeschick auf ihm lasten sehen. Die Ausnahme darf nicht als Regel behandelt werden. Freilich aber wird sie darum nicht minder schmerzlich empfunden; denn die Wirkungen bleiben dieselben. Die Böswilligkeit macht vor der Wahrheit nicht Halt; sie verfolgt ihren eigenen Zweck und sucht zu verallgemeinern und grundsätzlich zuzuspitzen, was gerade in diesem Falle aus den genannten Gründen nach seinen besonderen Voraussetzungen beurtheilt werden müßte.

An eine Ehescheidung im eigentlichen Sinne ist ja nicht zu denken. Wenn auch der vom König Georg eingesetzte Gerichtshof die Ehe als eine Ehe irrung ansehen und scheiden wird, vor der Kirche und vor Gott wird sie unauflöslich bleiben. Eine einmal giltig geschlossene Ehe kann nicht geschieden werden. „Was nun Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen", so spricht Christus von der Ehe (Matth. 19, 6.). Und wiederum: „Ich aber sage euch: Wer immer sein Weib entläßt, es sei denn um des Ehebruchs willen und eine andere nimmt, der bricht die Ehe und wer die Geschiedene nimmt, der bricht die Ehe." (Matth. 19, 9.) Nur um des Ehebruchs willen darf der Mann die Frau entlassen; das Band der Ehe wird aber damit nicht gelöst, denn sonst konnte Christus nicht hinzufügen: „Wer die Geschiedene, die Entlassene nimmt, bricht die Ehe." Also ist eine solche Entlassene nicht wahrhaft geschieden.

Ein sehr gutes Bild von diesem Trauerspiel gibt die „Köln. Volksztg.", welche u. a. folgendes schreibt:

Die allgemeine gute Meinung über das sächsische Königshaus wird uns in bestimmtester Form bestätigt. Bisher hat auch der giftigste Haß in dieser Familie nie etwas anderes entdecken können, als Frömmigkeit (zuweilen Bigotterie genannt), innigen Familiensinn, Herzensgüte und Einfachheit. Das gilt vom Kronprinzen Friedrich August, auf dem nicht der Schatten eines Verdachtes geruht hat. Und das will viel heißen in dieser Welt, die Skandale liebt und sie erdichtet, wo sie nicht vorhanden sind. Auf vornehme Lebensführung und fürstliche Würde hielt der Dresdener Hof vielleicht mehr, als unserer demokratischen Zeitrichtung gefällt, und darum wird die Reserve des Hofes manchmal bekrittelt. Aber man darf nicht vergessen, daß der verstorbene wie der gegenwärtige König schon bei Jahren waren und in ihrer ernsten Lebensrichtung nicht wohl alles so einrichten konnten, wie es in Wien, Berlin und anderswo gehalten werden mag. In Bezug auf Repräsentation läßt der Hof jedoch nichts zu wünschen übrig.

In diesen Familienkreis trat die Kronprinzessin mit 21 Jahren ein. Sie hatte die in Oesterreich übliche freiere Erziehung genossen, sie war dabei von übersprudelnder Lebhaftigkeit, vergnügungssüchtig und von einer Zwanglosigkeit in ihrem Auftreten, die in geradem Gegensatze zu der allgemeinen Haltung des Hofes stand. In allen Kreisen suchte sie Freundschaften und machte sich dadurch recht populär; aber nicht nur in den Hofkreisen vermißte man bei ihr manches, ohne das man sich eine Fürstin nicht vorstellen kann und nicht gefallen läßt. An manchen ganz unbegründeten Redereien trug dieses freie Auftreten der Prinzessin schuld. Der Prinz hing mit ganz außerordentlicher Liebe an seiner Gemahlin. Radeln, Jagen und Rauchen werden ihr wohl vom Familienhaupt

verboten worden sein, weil man das für sie unpassend erachtete, aber daß die Prinzessin verschiedentlich „Hausarrest" zudiktiert erhalten habe, das ist reine Erfindung. Die Ehe gestaltete sich allem Anschein nach sehr glücklich; darum sah die [illegible] über vieles hinweg, und die Prinzessin hat besonders von ihren nächsten Angehörigen nur Liebes und Freundliches in den elf Jahren, die sie in Dresden verbrachte, erfahren. Sie erfüllte treu die Hoffnungen des Landes: drei Prinzen und zwei Prinzessinnen schenkte sie das Leben; ein sechstes Kind starb kurz nach der Geburt.

An Menschen zweifelte an dem Familienglücke des prinzlichen Paares und äußerlich hat auch die Prinzessin keinen Anlaß gegeben daran zu zweifeln. In Krankheitsfällen war sie ihrem Gemahl eine treue Pflegerin, sie erschien stets an seiner Seite Arm in Arm vor Glück. Als jüngst der Kronprinz den Jagdunfall im Salzburgischen hatte und wenige Tage nachher nach Dresden verbracht wurde, holte seine Gemahlin ihn an der Bahn ab, sie verbrachte viele Stunden an seinem Krankenlager. So blieb es bis zum letzten Tage, den sie in Dresden verbrachte. (9. Dez.). Abends verließ sie mit Gefolge (Hofmarschall, Hofdamen 2c.) Dresden, um ihrem Vater vor dessen Abreise nach dem Süden in Salzburg einen Besuch zu machen. So glaubte alle Welt. Auch der Kronprinz war ohne Ahnung der Beziehungen, welche die Prinzessin mit Herrn Giron angeknüpft hatte. Dieser, ein junger Belgier von 22 Jahren, war zu Anfang des Jahres in das königliche Haus eingetreten, um mit den größeren Prinzen französisch zu sprechen und den Militärgouverneur Baron O'Byrn in der Ueberwachung der ältesten Söhne des Kronprinzen zu unterstützen. Er ist kein Abbé, sondern hat in Lüttich auf der Ecole des Mines das Ingenieurfach studiert. Er ist eine jugendliche, sehr elegante Erscheinung. Sein Auftreten war bescheiden, seiner Stellung angemessen.

Drei Tage nachdem die Kronprinzessin aus dem Schlosse in Salzburg geflohen war, erhielt ihr dort noch verweilender Hofmarschall eine Depesche von ihr aus Brüssel des Inhalts, er möge alle Versuche, sie zurückzuführen, aufgeben. Diese Depesche war von der Schwester des Giron in Brüssel aufgegeben worden; thatsächlich war die Prinzessin nach Zürich gefahren, von wo sie sich nach Genf begeben hat. In Brüssel war sie nicht gewesen, sie hatte nur die Nachforschungen nach ihrem Verbleib irreführen wollen. Von Dresden begab sich sofort ihre Oberhofmeisterin nach Brüssel, um die Prinzessin zu holen. Sie fand sie selbstverständlich nicht.

Jetzt ist die letzte Brücke abgebrochen. Der Schlag, der das sächsische Königshaus betroffen hat, ist namenlos schmerzlich. Der König ist ernstlich krank, der Kronprinz ganz gebrochen.

Das Buch Papier.

A. Ich möchte mir gern ein schönes, gutes Buch kaufen, Freund Gottfried, was rathet Ihr mir für eines?

Gottfried. Ein Buch reines Papier.

A. Da steht ja nichts darauf und auch nichts darin.

Gottfried. Wandelt damit in der Welt herum, lieber Junge, gebt auf alles Acht, was Euch Merkwürdiges vorkommt, und schreibt es dann auf dieses Buch Papier.

A. Das könnte freilich ein vortreffliches Buch geben.

Gottfried. Erfahrung ist das beste Buch, das tausend andere leicht entbehrlich macht.

A. Aber in der Welt herumwandern kann ich nicht.

Gottfried. Waret Ihr denn nicht immer ein Pilger in der Welt? und werdet Ihr's denn nicht immer sein, wenn Ihr gleich nur in einem Orte bleibt? Könnt Ihr hier nicht auch genug erfahren?

A. Freilich wohl! Und es begegnete mir seit meiner frühen Jugend wohl schon so Manches.

Gottfried. So haltet Euch denn, auch über dieses ein genaues Verzeichniß! O wenn ihr zum Beispiel nur die vielen Wohlthaten Gottes und die Wunder seiner Güte und Erbarmung aufschreiben wolltet, die Ihr an Euch und anderen erfahren habt — wenn Ihr's aufschreiben wolltet, wie uns Gott so wunderbar geführt, so väterlich versorgt, so mächtig beschützt [illegible] uns in allen Dingen seine mächtige Fürsorge bewiesen hat.

A. O lieber Gottfried, das Buch Papier reichte nicht aus.

Gottfried. Unaussprechlich und unbeschreiblich ist des Herrn Liebe gegen uns!

Die Erde ist ein Ort der Verdienste und folglich ist sie ein Ort der Leiden.